A ma chère petite Chouchou, avec les tendres excuses de son Père pour ce qui va suivre

## CHILDREN'S CORNER

Petite Suite pour Piano seul







E. P. 12420c





E. P. 12420c



E. P. 12420c





E. P. 12420c



E. P. 12420c

## III. Serenade for the Doll

Allegretto ma non troppo léger et gracieux











\*) Während des ganzen Stückes soll das linke Pedal (Piano-Pedal) niedergedrückt werden, selbst an den Stellen, die mit f bezeichnet sind.

Il faudra mettre la pédale sourde pendant toute la durée de ce morceau, même aux endroits marqués d'un f.

The left pedal (soft pedal) should be pressed during the entire piece, even where f is denoted.



E. P. 12420c





E. P. 12420c





E. P. 12420c



E. P. 12420c





E. P. 12420c



E. P. 12420c

## V. The Little Shepherd





E. P. 12420c



E. P. 12420c

# VI. Golliwogg's Cakewalk







E. P. 12420 c





E. P. 12420c

### NACHWORT

Claude Debussy (1862–1918) ist der größte französische Komponist nach Berlioz und einer der bedeutendsten Meister der neueren Musikgeschichte. Sein vielseitiges Œuvre umfaßt Orchesterwerke (Prélude à l'Après-midi d'faune, Nocturnes, La Mer, Images u. a.), Bühnenwerke (die Oper Pelléas et Mélisande, das Mysterienspiel Le Martyre de St. Sébastien, das Ballett Jeux u. a.), Kammermusik (darunter ein Streichquartett und drei Sonaten in verschiedener Besetzung) und zahlreiche Lieder und Gesänge. Die Domäne seines Schaffens liegt jedoch in der Klaviermusik. Gleich Chopin und Liszt hat er die Technik des Klavierspiels revolutioniert.

Es gibt, von Schönberg abgesehen, keinen Komponisten aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, der einen so großen Einfluß auf seine Zeitgenossen und selbst auf die folgende Generation gehabt hat wie Debussy. Seine harmonischen und koloristischen Entdeckungen sind sogar in die Film- und Unterhaltungsmusik eingedrungen, und der Jazz hat jahrzehntelang Debussys Akkord-Bestand nicht überschritten. Aber Debussy ist niemals das Haupt einer Schule geworden. Wenn man damals seine Musik als "knochenloses Klangvibrato" abzuwerten versuchte, so meinte man in Wahrheit Eklektiker vieler Länder, die nur die klangliche Oberfläche nachgeahmt haben. Und diejenigen Kritiker, die Debussy triste und morbide nannten, urteilten zu pauschal. Sie ignorierten, daß dieser sicherlich sehr subtile Komponist durchaus auch zu Kraftausbrüchen, wenn auch gebändigten, fähig war; daß er rauschende Volksfeste in Musik setzte, sooft es die kompositorische Idee gebot. Debussy war nicht der "Mann im elfenbeinernen Turm". Das beweisen seine mit dem Leben und mit der Natur verbundenen Sujets, nicht zuletzt auch sein Spaß an der Musik des Zirkus oder des Varietés, wie es an seinen dem Ragtime verwandten Cakewalks ersichtlich ist. Man hat früher ausschließlich den Harmoniker Debussy bewundert, den Melodiker hingegen kaum zur Kenntnis genommen. Vor allem das rhythmisch freie und im Ausdruck gelöste Spätwerk ist reich an melodischen Gestalten. Es ist klassizistisch, ohne die neoklassizistischen Tendenzen Strawinskys vorweggenommen zu haben.

Bereits zu seinen Lebzeiten wurde Debussy mit dem älteren malerischen Impressionismus in Verbindung gebracht. Seitdem gilt er unausrottbar als musikalischer Impressionist. Er selbst hatte gegen dieses Wort die gleiche Allergie wie Schönberg gegen den Begriff "atonal". Impressionist ist Debussy allenfalls in einigen Werken, Stimmungsmusiker – auch ein beliebtes Klischee – jedoch in keinem. Die innermusikalischen Sachverhalte seiner Musik sind freilich meist gegen einen dialektischen Verlauf, gegen eine "Handlung" gerichtet, weshalb es hier keine antagonistischen Gedanken gibt; keine Themen, die durch immanente Entwicklung ein "Schicksal" erleiden; keine Durchführungen im klassischen Sinn. Dennoch sind Debussys Werke – und das trifft besonders auf die Klaviermusik seiner mittleren Schaffenszeit zu – voller rhythmischer Kraft und dynamischer Impulse.

Die Freiheit der Form - nicht zu verwechseln mit deren Auflösung - bedeutet bei Debussy nicht etwa ein rhapsodisches Hinweggleiten von einem Takt zum andern, ein laxes Phantasieren über ein paar Klänge und melodische Fetzen. Im Gegenteil: Alles ist sorgfältigst komponiert, jedes Detail minutiös bezeichnet. Auch die Satzstruktur ist von hoher Organisation. So werden auf weite Strecken mehrere "Stimmen", Linien oder Schichten kombiniert, die nur für sich genommen eines tieferen Sinnes entbehren. Sie sind nicht immer ohne weiteres erkennbar, müssen aber stets zu hören sein. Einer richtigen Interpretation hat daher eine genaue Analyse dieser Schichten vorherzugehen. Freilich besitzen sie unterschiedliches Gewicht und unterschiedliche Bedeutung; müssen also so differenziert wie nur irgend möglich gespielt werden, auch dort, wo die Bezeichnung en dehors (hervor-, abgehoben; eigentl. "nach außen") fehlt. Oft macht es sich notwendig, sogar die Einzeltöne eines Akkordes in verschiedenen Stärkegraden zu spielen. Welcher Ton hier jeweils stärker als die übrigen zu nehmen ist, geht meist aus der Stimmführung hervor. Lang auszuhaltende Baßtöne oder -akkorde sollten sehr deutlich angeschlagen werden, damit ihre Tragfähigkeit garantiert ist. Keinesfalls dürfen sie sich mit den übrigen "Stimmen" zu einem trüben Klangbrei vermischen. Selbst wenn ein Akkord unmittelbar in den nachfolgenden hineinklingt, muß ein abgestufter Anschlag für eine deutliche, logische Klanghierarchie sorgen. Erst sie macht das spezifisch Atmosphärische des Debussy-Stils aus. Debussys Klaviersatz verlangt oft ein taktelanges Aufheben der Dämpfung, also ein Niederdrücken des rechten Pedals (zuweilen angezeigt durch mehrere, ins Leere greifende kurze

Bögen). Das bedeutet nicht, daß die Klänge verschwimmen

sollen. Freilich fordert eine nuancierte Pedaltechnik größte Fertigkeit. Mancher geschickte Pianist wird stellenweise, wenn er eine Hand freibekommt, durch stummes Niederdrücken der Tasten und kurzen Pedalwechsel das Weiterklingen von störenden Tönen auszuschalten suchen. Doch lassen sich mehr Passagen ohne rechtes Pedal spielen als man gewöhnlich annimmt. So bemüht sich der Fingersatz, der durchweg vom Herausgeber stammt, um ein Reduzieren der Pedalisierung.

In Ausnahmefällen schreibt Debussy die Anwendung des linken Pedals (franz. pédale douce, sourde oder sourdine) vor. Wir brauchen dieser Anweisung jedoch nicht immer zu folgen, da mit der Anwendung dieses Pedals – zumindest auf den heutigen Flügeln – eine zu starke Änderung der Klangfarbe verbunden ist.

Die minutiösen Artikulationsbezeichnungen Debussys wurden bereits erwähnt. Legato- und Phrasierungsbögen müssen stets ernst genommen werden, ebenso die Zeichen für das (ctwas betonte) Tenuto (Strich über oder unter der Note) und das Portato (Punkt und Bindebogen zugleich). Staccatopunkte dagegen sind seltener. Rubatospiel und Tempowechsel sind einzig dort gestattet, wo sie angegeben sind. Die französischen Bezeichnungen Cédez (Nachgeben) und Serrez (Anziehen des Tempos) entsprechen dem ritardando oder rallentando bzw. dem accelerando.

Zu den in diesem Band vereinigten Stücken von Debussy seien noch einige entstehungsgeschichtliche Daten mitgeteilt. Sowohl die Deux Arabesques als auch die Suite bergamasque sind frühe Kompositionen. Beide wurden nach der Uraufführung der Oper Pelléas et Mélisande (1902) schnell beliebt, zumal die Arabesques einen mittleren Schwierigkeitsgrad nicht übersteigen. Freilich hefteten sich die Klavierspieler mit einer gewissen Zähigkeit an diese Stücke und nahmen nur zögernd von den reiferen Werken des Meisters Kenntnis. Besonders den Arabesques ist die Herkunft aus dem Salon anzuhören. Doch gibt es schon hier Merkmale, die in die Zukunft weisen. Auch die ständige Auseinander-

setzung Debussys mit der älteren Tradition (in den Arabesques mit Bach, in der Suite mit den französischen Clavecinisten) läßt sich belegen.

Die Deux Arabesques entstanden 1888. Die Suite bergamasque wurde zwei Jahre später (1890) begonnen, aber bis 1905 verschiedenen Umarbeitungen unterworfen. Der Titel dieses Werkes hat nichts mit der alten Melodie "Bergamasca" zu tun, auch nichts mit dem Tanz gleichen Namens; allenfalls mit der Landschaft um Bergamo. Eher hängt der Titel mit dem Gedicht Claire de lune (aus den Fétes galantes, 1869) von Paul Verlaine, dem Lieblingsdichter Debussys, zusammen. Dort heißt es am Anfang:

"Votre âme est un paysage choisi Que vont charmant mas que s et bergamas que s..."

Auch das Wort masques wurde zu einem Titel eines Stückes, das ursprünglich in der Suite bergamasque enthalten war, dann aber gesondert erschien (1904).

Children's Corner entstand zwischen 1906 und 1908, ist also eine Komposition der mittleren Schaffensperiode. Sie ist Debussys dreijähriger Tochter, "seiner kleinen Chouchou", gewidmet, "mit der liebevollsten Entschuldigung des Papas für das, was folgt". Die Titel der einzelnen Stücke stammen vielleicht von Chouchous englischer Gouvernante. Außerdem teilte Debussy damals die anglomanische Mode vieler Franzosen, ohne sich in der englischen Sprache genau auszukennen, wie Grammatik und Orthographie der Titel verraten. Die Stücke des Zyklus sind relativ leicht spielbar; ihr Klaviersatz fast durchweg dünn und durchsichtig. Doch sind sie nicht für Kinderhände bestimmt. Sie sind vielmehr ironische Reflexionen der kindlichen Psyche. Die Ironie geht so weit, daß im Mittelteil von Gollywog's Cakewalk (Gollywog ist eine groteske Puppe) Tristans Liebesthema verspottet wird.

Eberhardt Klemm

### CONCLUDING REMARKS

Claude Debussy (1862-1918) est, après Berlioz, le plus grand compositeur français et un des grands maîtres de la musique moderne. Son œuvre, très diverse, comprend de la musique d'orchestre (Prélude à l'Après-midi d'un faune, Nocturnes, La Mer, Images etc.), de la musique de scène (un opéra, Pelléas et Mélisande, un mystère, Le Martyre de Saint Sébastien, le ballet Jeux, etc.), de la musique de chambre (un Quatuor à cordes et trois sonates pour divers instruments) et de nombreuses mélodies. Mais c'est dans les compositions pour piano qu'on trouve ses plus grandes créations et l'on peut dire que, tel Chopin et Liszt, il a révolutionné la technique de cet instrument.

Aucun compositeur du début du siècle - Schönberg mis à part n'a eu sur ses contemporains et même sur la génération suivante une influence égale à celle de Debussy. Ses découvertes dans le domaine de l'harmonie et du coloris ont même été reprises par le cinéma et la musique légère, et pendant des dizaines d'années le Jazz n'a pas été plus inventif que Debussy dans le domaine des accords. Mais Debussy n'a jamais été un chef d'école. En essayant, jadis, de rabaisser sa musique en la qualifiant de «vibratos sonores désossés», on visait, en réalité, les divers compositeurs éclectiques qui dans maints pays, ne lui ont guère emprunté que l'élément superficiel des sonorités. Et les critiques qui qualifiaient Debussy d'homme triste et morbide ont formulé un jugement par trop dépourvu de nuances. Ils ignoraient que ce compositeur, certes très subtil, était capable d'éclats de vigueur, tout disciplinés qu'ils fussent, qu'il transposa en musique la vie débordante des fêtes populaires chaque fois qu'il trouva motif à création. Debussy n'était pas «l'homme à la tour d'ivoire». Ses sujets, puisés dans la vie et la nature, le plaisir qu'il prenait à la musique de cirque et de variété, comme le manifestent ses Cakewalks, proche du Ragtime, nous en fournissent les preuves. Chez Debussy on admirait, autrefois, uniquement le maitre de l'harmonie et on ignorait presqu'entièrement le mélodiste. Son œuvre de la dernière période surtout, avec ses rythmes libres et son expression dégagée, est riche en formes mélodiques. Il y a là du pur classicisme qui cependant n'a pas anticipé les tendances néoclassiques de Strawinsky.

Déjà de son vivant, on crut pouvoir établir un rapport entre Debussy et l'impressionnisme pictural des débuts. Depuis lors, un préjugé tenace fait de lui un impressionniste de la musique. Lui-même éprouvait à l'égard de ce mot, la même répugnance que Schönberg à l'égard du mot «atonal». Impressionniste, Debussy ne l'est que dans quelques œuvres, à la rigueur, mais dans aucune il n'est musicien d'ambiance – autre cliché en faveur. Il est vrai que la progression interne de sa musique ne peut se comparer à un développement dialectique: c'est même le con-

Claude Debussy (1862-1918) is the greatest French composer after Berlioz and one of the most significant masters of modern music. His many-sided output includes orchestral works (Prélude à l'Après-midi d'un faune, Nocturnes, La Mer, Images, etc.), scenic works (the opera Pelléas et Mélisande, the mystery play Le Martyre de Saint Sébastien, the ballet Jeux, etc.), chamber music (a string quartet and three sonatas in various instrumental combinations) and numerous songs. But his main creative work was done in the sphere of piano-music. Like Chopin and Liszt he revolutionised the technique of piano-playing.

Apart from Schönberg there was no composer at the beginning of this century who exercised so great an influence on his contemporaries and on the generation that followed as Debussy. His discoveries in harmony and tone-colour have even entered into the field of film and popular music and for decades jazz has not succeeded in enlarging Debussy's stock of chords. But Debussy never became the founder of a school. If in his day attempts were made to denigrate his music as "boneless tonal vibrato", this really referred to the eclectics of many countries who only imitated the surface phenomena of his tonal texture. And those critics who called Debussy triste and morbide were judging him far too generally. They overlooked the fact that this very subtle composer was capable of powerful, but controlled, eruptions, that he portrayed in his music riotous popular festivals whenever his compositional bent lay in that direction. Debussy was no "man in an ivory tower". This is proved by his themes which are closely connected with life and nature, and especially by his delight in the music of the circus and musichall, as is clear from his cakewalks, which is akin to ragtime. Previously Debussy was admired exclusively for his harmony and little notice was taken of his melodic qualities. His later work, rhythmically free and supple in expression, is especially rich in melodic shapes. It is post-classical, without anticipating the neo-classical tendencies of Stravinsky.

During his own lifetime Debussy was connected with the older impressionism of the painters. Since that time the idea of him as a musical impressionist has become ineradicable. He himself was just as allergic to this word as was Schönberg to the word "atonal". It is only in a few works at most that Debussy is an impressionist – in none is he a mood-painter, as the popular cliché would have it. The intrinsic musical stuff of his work naturally excludes in the main any dialectical movement, any action; thus there are no antagonistic ideas, no themes which suffer

traire d'une «action»; aussi n'y a-t-il pas de pensées en conflit l'une avec l'autre, pas de thèmes que leur propre loi mystérieuse soumettrait à un «destin»; il n'y a pas de développements dans le sens classique du mot. Néanmoins les œuvres de Debussy – et ceci s'applique surtout à la musique pour piano qu'il composa au milieu de sa vie – sont pleines d'une puissance rythmique et d'impulsions dynamiques.

La liberté de la forme - qui n'est pas désintégration de cette forme - ne signifie pas chez Debussy glissement rhapsodique de mesure en mesure, vagabondage de l'imagination sur quelques accords et lambeaux mélodiques. Chez lui, au contraire, tout est composé avec les plus grand soin, chaque détail est minutieusement souligné. La structure musicale est, elle aussi, hautement organisée. Ainsi, sur de longs passages, se combinent plusieurs «voix», lignes ou éléments superposés qui ne manqueraient d'un sens profond que si elles étaient prises à part. On ne les reconnait pas toujours de prime abord, mais il faut que toujours l'oreille les distingue. Une interprétation juste exige donc au préalable une analyse exacte de ces superpositions. Elles sont, évidemment, d'une valeur et d'une signification différentes, et doivent donc être jouées de façon aussi différenciée que possible, là même où la mention en dehors (c'est à dire: à mettre en valeur) n'est pas portée. Il est même quelquefois nécessaire de jouer les différents sons d'un accord avec une intensité variée. Lequel d'entre les sons doit être relevé par rapport aux autres ressort généralement de la conduite des voix. Il faut attaquer franchement, afin d'assurer leur résonance, les basses qui doivent être longuement soutenues. En aucun cas elles ne doivent se mêler aux autres «voix» ni former une «purée de sons». Même lorsque la résonance d'un accord se mêle à celui qui le précède, il faut qu'une attaque graduée établisse une claire et logique hiérarchie des sons; c'est là caractère essentiel de l'atmosphère propre au style de Debussy.

Le style pianistique de Debussy exige souvent, sans qu'il l'ait jamais noté, un arrêt de l'étouffoir pendant des mesures, c'est-à-dire l'abaissement de la pédale forte (ce qui est souvent indiqué par des lignes courbes en forme d'arc – à distinguer des liaisons – placées les unes au-dessus des autres). Cela ne signifie pas que les sons doivent se fondre. Il est certain qu'une technique nuancée de la pédale exige la plus grande habileté. Pour tenter d'éviter que certains sons ne deviennent gênants en continuant à vibrer, un pianiste adroit pourra même, lorsqu'il aura une main libre, abaisser silencieusement les touches en lâchant provisoirement la pédale. Pourtant, plus de passages qu'on ne le croit habituellement peuvent se jouer sans pédale forte. Aussi le doigté, qui est entièrement le fait de l'éditeur, tend-il à une réduction de l'emploi de la pédale.

Dans certains cas exceptionnels, Debussy indique quand il faut utiliser la pédale douce (pédale sourde ou sourdine). Nous n'avons pas toujours besoin de suivre cette prescription, car – du moins sur les pianos à queue d'aujourd'hui – l'emploi de cette pédale est lié à une trop forte variation du timbre. Les minutieuses notations articulatoires de Debussy ont déjà été mentionnées. Il faut toujours prendre très exactement en considération les signes se rapportant au legato et au phrasé, de même que ceux qui concernent le tenuto (légèrement marqué) – trait sur ou sous la note – ou le portato (point et liaison en même temps). Par contre, les points de staccato sont plus rares. Le jeu en rubato et le changement de mouvement ne sont permis que là où ils sont indiqués. Les termes Cédez et Serrez correspondent sint au ritardando ou rallentando, soit à l'accelerando.

Pour compléter, mentionnons quelques dates de composition.

any "destiny" through immanent development. Nevertheless Debussy's works – and this applies particularly to the piano music of his middle period – are full of rhythmic power and dynamic impulses.

The freedom of form - not to be mistaken for its dissolution does not, in Debussy's works, indicate a rhapsodic gliding-over from one bar to another; a loose improvisation on a couple of sounds and scraps of melody. The very opposite! Everything is most carefully composed; every detail minutely indicated. The compositional structure also has a high degree of organisation. Thus several "voices", lines or layers are combined over broad passages which, taken alone, lack a deeper meaning. They are not always recognizable straight away, but it should always be possible to hear them. A detailed analysis of these layers must precede any correct interpretation. Indeed they are of varying weight and varying importance. They must, therefore, be played in as differentiated a manner as possible, even in places where the sign en debors (stressed, heightened, literally "slightly off") ist missing. It often becomes necessary to play even the single notes of a chord with varying degrees of strength. The question of which note is to specifically stand out from the others emerges mostly from the part-writing. Bass notes or chords, which are to be drawn-out, should be struck very clearly so that they are certain to be sustained. Under no circumstances may they merge in with the other "voices" to produce a melancholy hotch-potch of sound. Even when a chord runs directly into the next one, a modulated touch must provide for a clear, logical hierarchy of sound. Only this brings out the specific atmosphere of Debussy's style.

Debussy's style of composition for the piano often demands the cessation of damping for several bars, i. e. pressure on the right pedal (sometimes indicated by several short ties that end in nothing). This does not mean that the sounds should be blurred. A pedal technique with fine shadings, it is true, demands skilled execution. Many an accomplished pianist, whenever he finds a hand free, will occasionally attempt to exclude the extension of disturbing tones by soundlessly depressing the keys and by short pedal changes. However, more passages can be played without the right pedal than is usually supposed. Thus the fingering which is given throughout by the editor, endeavours to reduce pedal work.

In exceptional cases Debussy prescribes use of the soft pedal (French pédale douce, sourde or sourdine). We do not, however, always have to follow this instruction, since too marked a change of tone-colour results from the use of this pedal – at least on the modern grands.

Debussy's minute articulation signs have already been mentioned. Slurs and phrase marks must always be considered important; and so must the signs for the (somewhat stressed) tenuto (stroke above or below the note) and the portato (both dot and tie). Staccato dots, however, are more rare. Rubato playing and change of tempo are permissible only where they are indicated. The French signs Cédez (slacken) and Serrez (advance tempo) correspond to ritardando or rallentando, or to accelerando.

A few facts concerning history of origin are given about the pieces by Debussy which have been put together in this volume.

Les Deux Arabesques ainsi que la Suite bergamasque comptent parmi ses premières compositions. Elles furent toutes deux vite admirées après la première de Pelléas et Mélisande (1902), d'autant plus que les Arabesques ne dépassent pas un degré moven de difficulté. Il est vrai que les pianistes s'attachèrent avec une certaine ténacité à ces morceaux et n'abordèrent qu'avec hésitation les œuvres plus mûres du maître. On sent que les Arabesques en particulier sont dues à l'influence des salons. Néanmoins on y trouve déjà des indices pleins de promesse d'avenir. Elles montrent aussi que Debussy a constamment voulu se mesurer avec les traditions plus anciennes (dans les Arabesques, avec Bach, dans la Suite, avec les clavecinistes français). Les Deux Arabesques ont été composées en 1888. La Suite bergamasque fut commencée deux années plus tard (1890), mais remaniée à différentes reprises jusqu'en 1905. Le titre de cette œuvre n'a rien à voir avec la vieille mélodie «Bergamasca» ni avec la danse du même nom; à la rigueur, il peut avoir un rapport avec le paysage des environs de Bergame. Il est plutôt en relation avec le poème Clair de lune (des Fétes galantes, 1869) de Paul Verlaine, poète préféré de Debussy, dont voici les premiers vers:

«Votre âme est un paysage choisi Que vont charmant masques et bergamasques...»

De même le mot *masques* servit de titre à un morceau qui, à l'origine, fit partie de la Suite bergamasque, mais qui, par la suite, parut séparément (1904).

Children's Corner fut composé entre 1906 et 1908, c'est donc une composition de sa période moyenne de production. Elle est dédiée à la fille de Debussy, âgée de trois ans, à sa «chère Chouchou, avec les plus tendres excuses de son père pour ce qui va suivre». Les titres des différents morceaux proviennent, peutêtre, de la gouvernante anglaise de Chouchou. De plus Debussy partageait alors l'anglomanie de beaucoup de Français, sans bien connaître la langue anglaise, comme le dévoilent la grammaire et l'orthographe des titres. Les morceaux du cycle sont relativement faciles à jouer; leur style pianistique est presque toujours clair et transparent. Ils ne sont pourtant pas destinés à des mains d'enfant. Ils sont bien plutôt des réflexions ironiques sur l'âme enfantine. Debussy pousse l'ironie jusqu'à ridiculiser, au milieu de Gollywog's Cakewalk (Gollywog est une poupée grotesque) le thème de l'amour de Tristan.

The Deux Arabesques and the Suite bergamasque are both early compositions. They quickly gained in popularity after the first performance of the opera Pelléas et Mélisande (1902); the Arabesques particularly present only an average degree of difficulty. Pianists stuck to these pieces with a certain tenacity and hesitated to make themselves acquainted with the more mature works of the master. The Arabesques, in particular, have a saloonorigin. Yet even at this stage there are features which point to the future. Debussy's constant occupation with the older tradition (with Bach in the Arabesques; with the French clave-cinists in the Suite) is also illustrated.

The Deux Arabesques were composed in 1888. The Suite bergamasque was commenced two years later (1890), but was submitted to various revisions by 1905. The title of this work has no connection with the old melody "Bergamasca"; nor with the dance of the same name: it is, at most, connected with the Bergamo landscape. The title is rather a reference to the poem Claire de lune (from Fètes galantes, 1869) by Paul Verlaine, Debussy's favourite poet. The opening lines are:

"Votre âme est un paysage choisi Que vont charmant mas que s et bergamas que s..."

The word masques also became the title of a piece originally part of the Suite bergamasque which was later brought out separately (1904).

Children's Corner was written between 1906 and 1908 and is thus a composition of his middle creative period. It is dedicated to Debussy's three-year-old daughter – "his little Chouchou, with papa's most loving apologies for that which follows". Maybe the titles of the individual pieces originate from Chouchou's English governess. Besides, Debussy shared the anglomania, fashionable amongst many Frenchman, without having a precise knowledge of English – which is betrayed in the grammar and orthography of the titles. The pieces from the cycle are relatively easy to play; their composition light and transparent almost throughout. They are not, however, designed for children's hands. They are much more ironic reflections of a child's psyche. The irony goes so far that Tristan's love theme is mocked in the middle part of Gollywog's Cakewalk.

Eberhardt Klemm

Eberhardt Klemm

### REVISIONSBERICHT

Als Vorlage für die in diesem Band enthaltenen Klavierwerke von Claude Debussy dienten die französischen Erstdrucke und späteren Ausgaben. Sie erschienen bei Durand et Fils, Paris (Deux Arabesques 1891; Children's Corner 1908) bzw. bei Fromont (später Jobert), Paris (Suite bergamasque 1905). Von Deux Arabesques und Children's Corner standen außerdem die Autographe zur Verfügung. Das Autograph von Deux Arabesques (Bibl. Nat. Paris, Dép. de la Musique, Ms. 978) besteht aus 1 Titelblatt und 7 Seiten Notentext, das Autograph von Children's Corner (Bibl. Nat. Paris, Dép. de la Musique, Ms. 983) aus 1 Titelblatt und 15 Seiten Notentext. Auf S. 7 des Ms. 983 steht allerdings nur III. – Sérénade for the Doll und – von gleicher Hand – graveur (Stecher). Der Notentext des Stückes ist offenbar verschollen. Herausgeber und Verlag danken der Bibliothek für die Überlassung von Mikrofilmen der Autographe.

Zum Vergleich wurde auch die im Verlag Musyka, Moskau (1964) erschienene Gesamtausgabe der Klaviermusik Debussys herangezogen.

Die vorliegende Edition hat sich um folgende Prinzipien bemüht: Alle originalen Tempo- und Lautstärkenbezeichnungen sowie Vortragsangaben wurden strikt beibehalten. Die Verteilung der Stimmen auf die Systeme der beiden Hände wurde nur in Ausnahmefällen geändert. Dagegen hat es sich notwendig gemacht, einige graphische und orthographische Korrekturen (bei Bindebögen z. B.) nach den heute geltenden Normen vorzunehmen. Da Debussy in den weniger massigen Partien weitgehend streng in "Stimmen" notiert hat, mithin die Stellung der Notenhälse bzw. die Lage der Balken eine große Rolle spielt, erschien es opportun, in dieser Hinsicht konsequenter als die älteren Ausgaben zu verfahren, hier und da auch Pausen einzufügen. Freilich durchbricht Debussy diese Art der Notation zuweilen, und zwar immer dann, wenn eine "Stimme" nicht nur von einer Hand gespielt werden soll (vgl. z. B. Suite bergamasque, Prélude, T. 1, unteres System, wo die 3. Note die rechte Hand übernehmen soll). Einer konsequent "stimmigen" Notation waren also Grenzen gesetzt. Ungenauigkeiten der älteren Ausgaben und Flüchtigkeiten im Autograph (fehlende portato-Punkte, Akzidentien usw.) wurden ohne Kommentar beseitigt; offensichtliche Fehler oder nicht unwichtige Konjekturen dagegen sind weiter unten verzeichnet.

Der dem Notentext hinzugefügte Fingersatz stammt durchweg vom Herausgeber (original sind lediglich die nichteingeklammerten Angaben "m. d." und "m. g.").

#### Deux Arabesques

I

T. 5:

decresc.-Zeichen vom Hrsg. Vgl. T. 75.

T. 17:

a tempo hinzugefügt.

T. 70, 1. Viertel:

Bei Durand cresc.-Zeichen über dem oberen System. Im Autograph nicht vorhanden.

#### II

T. 16, oberes System, 1. Achtel:

Wie im Autograph. Bei Durand statt Tenutostrich ein Punkt.

T. 62 ff., oberes System:

Phrasierung wie im Autograph. Bei Durand Bindebogen jeweils nur über den Sechzehntel-Triolen.

#### Suite bergamasque

#### Menuet

T. 35, unteres System:

Bei Fromont steht auf dem 2. Viertel der Akkord



Vermutlich muß er wie in dem mit diesem Takt korrespondierenden



T. 73-75, unteres System:

Bei Fromont fehlen die Bindebögen zwischen dem B auf dem 3. Viertel und dem folgenden B.

T. 94, oberes System:

Bei Fromont wird das fis'" auf dem 3. Viertel zum nächsten Takt übergebunden. Auch die sowjet. Ausgabe emendiert diesen offensichtlichen Fehler. Allerdings tilgt sie auch den Bindebogen zwischen T. 95 und dem fis'" auf dem 1. Viertel von T. 96.

#### Claire de Lune

T 18

Den Akkorden auf dem 7. Achtel beider Systeme wurden die bei Fromont fehlenden Verlängerungspunkte hinzugefügt. Beim Akkord c'-es' (T. 19, unteres System, 4. Achtel) wurden sie dagegen gestrichen, da er zur Sextole gehört.

#### **Passepied**

T. 62, unteres System:

Bei Fromont steht auf dem letzten Achtel E.

T. 104:

rit. vom Hrsg.

T. 106:

bei Fromont: 1°tempo.

T. 114, unteres System:

In der sowjet. Ausgabe steht wie bei Fromont (1905) auf dem 2. Achtel h. Eine spätere Ausgabe von Fromont jedoch bringt dort cis', analog zu T. 11.

#### Children's Corner

#### III. Serenade for the Doll

T. 17 u. 18, unteres System:

Die portato-Punkte unter den ersten drei cis' und das tenuto-Zeichen auf dem vierten cis' wurden hinzugefügt. Bei Durand dagegen lautet die Stelle:



#### IV. The Snow is Dancing

T. 11 u. 12, oberes System, 2. Note:

Im Autograph in T. 11 b-Vorzeichen, in T. 12 Auflösungszeichen.

#### V. The Little Shepherd

T. 9:

Erstes decresc.-Zeichen fehlt bei Durand.

#### VI. Golliwogg's Cakewalk

T. 92:

cresc.-Zeichen und sff hinzugefügt. Im Autograph steht nach T. 91 die Vorschrift, T. 12-29 zu wiederholen.

T. 96:

f hinzugefügt. Vgl. T. 16.

T. 114:

cresc.-Zeichen hinzugefügt.

## TEMPO- UND VORTRAGSBEZEICHNUNGEN

animé animez

assez modéré

au mouv<sup>t</sup> = au mouvement avec une grande émotion

cédez

délicatement

doux

égal et sans sécheresse en animant peu à peu en conservant le rythme

en dehors
en diminuant
estompé
expressif
gauche
jusqu'à la fin
léger et gracieux

les 2 Pédales (les deux Pédales)

m.d. = main droite m.g. = main gauche

léger mais marqué

marqué modéré

modérément animé

moins vite

plus mouvementé

retenez retenu sans retenir sans retarder

sec soutenu

toujours retenu

très triste un peu lebhaft beleben

ziemlich mäßig im Tempo

mit großer Rührung

nachgeben, (das Tempo) verringern

zart

weich, sanft

gleichmäßig und ohne Härte nach und nach belebend den Rhythmus beibehaltend

hervorheben, abheben (wörtlich: nach außen)

abnehmend (an Tonstärke)

verwischt
ausdrucksvoll
linkisch, unbeholfen
bis zum Schluß
leicht und anmutig
leicht aber betont

beide Pedale (rechtes und linkes Pedal)
rechte Hand
linke Hand
betont
gemäßigt

mäßig belebt weniger schnell klar, deutlich bewegter zurückhalten

zurückgehalten, zurückhaltend

ohne zurückzuhalten ohne zu zögern kurz, trocken, hart ausgehalten

noch immer zurückgehalten

sehr traurig

ein wenig, etwas

lively animate

rather moderate

in tempo

with a deep emotion

slacken (the tempo), slow down

delicately soft, mild

equal and without harshness more and more lively maintain rhythm

to bring out (literally: outwards)

decreasing (the loudness)

blurred
expressive
gauche
to the end
light and gracious

light but accented both pedals right hand left hand accented moderate

moderately animated

less fast clear

more moving hold back holding back

without holding back without hesitation

dry, hard sustained

still holding back

very sadly

a little, somewhat